

## Einführung

Die im folgenden dokumentierte Fälschung, die unter verschiedenen Namen kursiert, im allgemeinen aber als *Die Protokolle der Weisen von Zion* bezeichnet wird, ist das weitverbreitetste, zählbarste Dokument des modernen internationalen Antisemitismus. Möglicherweise ist der Terminus »Fälschung« für den Fall nicht einmal passend. Denn »fälschen« heißt nach Duden, »in betrügerischer Absicht etw. Echtes möglichst originalgetreu nachbilden u. für echt ausgeben«; man fälscht ein Gemälde, eine Urkunde, einen Geldschein. Aber im Falle der *Protokolle* gibt es kein Original, kein Echtes, das nachgemacht worden ist; sie sind eine glatte *Erfindung*, eine *Fiktion*. Abgesehen von einigen halbverständlichen Anspielungen auf die französische bzw. russische Politik der Jahrhundertwende fehlt ihnen jeglicher Bezug zur Wirklichkeit.

Man könnte meinen, jeder halbwegs unvoreingenommene Leser würde das Phantastische, das Unseriöse des Textes auf den ersten Blick bemerken. Schlecht geschrieben, voller ermüdender Wiederholungen, ohne erkennbare folgerichtige Struktur, abgesehen von einer groben Folge von drei Themen – der Kritik am Liberalismus, der angeblichen Absicht des Judentums, die Weltherrschaft an sich zu reißen und der Beschreibung des utopischen Reichs unter einer absolutistischen jüdischen Monarchie –, verliert sich der Diskurs in zeitgeschichtlichen Gaukelbildern und volkswirtschaftlichen Marotten. Daß unser ganzes politisches und gesellschaftliches Leben keineswegs das sei, was wir zu erkennen und zu erfahren glauben, sondern als illusionäres Marionettenspiel von einer unsichtbaren, beinahe allmächtigen Verschwörung gegängelt werde, müßte von vornherein absurd anmuten und vom Typus her das vertraute Merkmal des überspannten Sektierers erkennen lassen. Wer etwas vom Judentum weiß oder genauere Erfahrung mit jüdischen Menschen hat, dem müßte das Bild des Judentums, das hier angeblich von jüdischer Seite gezeichnet wird, als wirklichkeitsfremd erscheinen. Die aufeinanderfolgenden, sich widersprechenden Erklärungen des Ursprungs und der Entdeckung der *Protokolle* in den Einleitungen der verschiedenen Editionen bzw. in einem Kommentar wie dem Alfred ROSENBERG\* müßten weit hergeholt und unglaubhaft wirken. Daß all das nicht der Fall ist, daß die *Protokolle* stattdessen immer wieder nicht nur von den Einfältigen und geistig Benachteiligten, sondern auch und eigentlich in erster Linie von Gebildeten und Privilegierten ernstgenommen worden sind, bleibt eine schwerwiegende Tatsache, der es direkt ins Angesicht zu schauen gilt.

\* Die vollständigen Literaturangaben finden sich im Abkürzungsverzeichnis auf S. 128

Selbstverständlich stehen die *Protokolle* in der jahrhundertelangen Tradition des Judenhasses, einer Abart der Furcht vor dem Anderen, die möglicherweise immer unter der Oberfläche der Gesellschaft lauert, deren besondere Virulenz sie aber aus einem schillernden Durcheinander von mal religiös motivierten, mal wirtschaftlich determinierten, mal machtpolitisch manipulierten Vorurteilen und Feindseligkeiten bezieht, wodurch die Tradition selber eine gewisse Selbständigkeit entwickeln kann, da sie auf Modelle, Beispiele und Vorgänge der Vergangenheit immer wieder zurückzugreifen vermag. In einem gewissen Sinne stellen die *Protokolle* aber eine besonders moderne Spielart des Antisemitismus dar, die sich bis in die zweite Hälfte des 19. Jahrhunderts zurückverfolgen läßt. Bisherige Forschungen haben versucht, einen Stammbaum des Textes zu konstruieren, der aber teilweise spekulativ und wohl durch mögliche weitere Forschungen anfechtbar bleibt. Unter diesem Vorbehalt skizziere ich im folgenden die vorläufigen Ergebnisse.

*Erste Stufe:*

›*Sir John Retcliffe*‹: *Biarritz* (1868)

Der 1868 erschienene Roman *Biarritz* von ›*Sir John Retcliffe*‹ enthält eine eingeschaltete Episode von etwa 40 Seiten, die sich auf dem berühmten jüdischen Friedhof in Prag abspielt, einem Schauplatz, der dem Autor vielleicht aus Wilhelm Raabes im Prager Judenviertel spielenden Erzählung *Hollunderblütthe* (1863) bekannt war, da die »Hollunderbüsche« auch bei ›*Retcliffe*‹ vorkommen.<sup>1</sup> Die Einwohner des schmutzigen, engen Stadtteils seien häßliche, schachernde Menschen, abgesehen von den »Mädchen mit der üppigen Busen- und Hüftenfülle, welche die Vermehrung des Volkes so sehr erleichtert« (145); hinter den armseligen Fassaden verberge sich der jüdische Reichtum. Auf dem Friedhof versammeln sich im Jahre 1860, wie alle hundert Jahre, unter der Führung eines »Stammeshalters« die Vertreter der zwölf Stämme Israels aus allen Hauptstädten der Welt, um das Geheimnis der »Cabalah« zu besprechen, nämlich den Plan, im Kampf auf Leben und Tod mit dem Christentum das ganze Gold der Welt in jüdische Hände zu bekommen. Der Reihe nach berichten sie von den Summen, über die die jüdischen Banken schon verfügen. Das neue Jahrhundert gehöre Israel: »unser ist die Zukunft« (167) – ein deutlicher Anklang an die Losung der frühsozialistischen Bewegung des Saint-Simonismus: »L'avenir est à nous«. Die Juden seien zwar eine Minderheit, aber: »Der Kopf

1 SIR JOHN RETCLIFFE: *Biarritz*. Historisch-politischer Roman in acht Bänden. Berlin 1876 (ursprünglich 1868), S. 142. Ein Auszug aus diesem Roman findet sich in dieser Ausgabe auf den Seiten 119 bis 127, der Text folgt in Orthographie und Interpunktion der o. a. Ausgabe, Bd. 1, S. 172-184.

wird die Faust besiegen«, vor allem weil sie »eitel und habstüchtig, hochmüthig und genußsüchtig« seien (171). Dann werden Strategien besprochen: Getaufte Juden sollten sich mit Christen vermischen, um sie rassisch zu bastardieren; die Börsen sollen beherrscht, Kredite locker gemacht, der Adel in Schulden getrieben, große Güter zerteilt, Handwerker proletarisiert, Fabriken begünstigt, das freie Denken bestärkt, die Kirche vom Staat getrennt, der Besitz der Kirche konfisziert, das Militär entwaffnet, Revolutionen angefacht, der Handel kontrolliert und die Schuld an Warenknappheiten den Regierungen angelastet werden; den Juden soll Zugang zu allen öffentlichen Ämtern und Berufen verschafft, die Judenemanzipation gefördert, das Konkursverfahren erleichtert, Gesetze gegen Wucher abgeschafft, die Künste und Wissenschaften, wo es viel Ehre und keine Gefahr gibt, besetzt, Mischehen erlaubt – die jüdischen Frauen müßten rein bleiben, während die Männer ihr »verbotenes Gelüst lieber an den Weibern unserer Feinde« üben (181) –, die Presse dominiert und Kriege geführt werden. Kurz, mehr oder weniger das ganze Programm des zeitgenössischen Liberalismus wird mit Schreckbildern der radikalen Bosheit der Juden verklammert. Belauscht wird die geheime Versammlung von einem Deutschen von gelehrtem Aussehen, der »Doktor Faust« genannt wird, und einem konvertierten italienischen Juden mit wölfischen Zähnen, negerartigen Haaren und geierartigen Augen, dessen grausames Antlitz Spuren von Genußsucht zeigt.

Der Schöpfer dieser hoffnungslos trivialliterarischen Wahnvorstellung, ein ehemaliger Postbeamter, der mit bürgerlichem Namen Herrmann Goedsche (1815-1878) hieß, war eine recht merkwürdige Erscheinung im literarischen Leben Deutschlands in der zweiten Hälfte des neunzehnten Jahrhunderts.<sup>2</sup> Goedsche, Mitbegründer der *Kreuzzeitung* mit engen Verbindungen zum preußischen Hof, funktionierte den oppositionellen jungdeutschen Zeitroman im preußisch-monarchischen, altaristokratischen Interesse um und stellte dabei den jungdeutschen Typus ganz in den Schatten, indem er eine Reihe außerordentlich erfolgreicher Romane schrieb, die mit schamlosesten Sensationsmitteln genaueste Details zeitgenössischer weltpolitischer Ereignisse darzustellen vorgaben. Goedsche hat den Begriff »Zeitroman« unbedingt wörtlich verstanden: Er versuchte Romane zu schreiben, die die unmittelbar gegenwärtigen Weltereignisse begleiten und erklären sollten. Natürlich konnte er den Ereignissen nicht immer folgen; manchmal ließ er seine mehrbändigen Romane von anderen weiterschreiben, während er bei aktuellen Anlässen blieb. Biarritz ist der Ort in Frankreich, der sowohl von Bismarck als auch von Napoleon III. regelmäßig besucht wurde, beide für Goedsche Helden des un-

2 Zu Goedsche vgl. VOLKER NEUHAUS: Der zeitgeschichtliche Sensationsroman in Deutschland 1855-1878. »Sir John Retcliffe« und seine Schule. Berlin 1980; RALF-PETER MÄRTIN. Wunschpotentiale. Geschichte und Gesellschaft im Abenteuerromanen von Retcliffe, Armand, May. Königstein / Ts. 1983, bes. S. 21-47. Zur Szene auf dem Judenfriedhof vgl. NEUHAUS, S. 110-118.

beugsam antidemokratischen Machtwillens. Goedsches vulgäre, boulevard-journalistische, manchmal sadistische und pornographische, oft von echten Konservativen als degoutant empfundene Sensationsromane markieren eine Evolution im reaktionären Stil von einem feinen, distanzierten Aristokratentum zu einer Allianz der herrschaftsstabilisierenden bzw. rückschrittlichen Mächte mit dem pöbelhaften Spießertum, eine Konstellation, die zweifellos zum historischen Vorfeld des Nationalsozialismus gehört.

Man könnte meinen, die absurde, im Grunde zynische Schauerromantik der Friedhofsszene würde den Leser höchstens belustigen, wenn nicht abstoßen. Aber erstaunlicherweise hat die aus dem Kontext des Romans herausgelöste Szene eine lange Geschichte als angeblich wahrer Bericht. Auf ein im Jahre 1870 in Rußland erschienenenes Pamphlet folgte eine lange Reihe von Publikationen in verschiedenen Sprachen, wobei die einzelnen Punkte der verschiedenen Redner der Friedhofsszene in eine einzige Rede eines Rabbiners zusammengezogen wurden, die als Beweis der angeblichen jüdischen Weltverschwörung verbreitet wurde. Dabei avancierte Goedsches pseudonymer »Retcliffe« zu einem historischen »Readclif, der entweder als Oberrabbiner oder auch als tragischer Held des Antisemitismus dargestellt wurde. Von den siebziger Jahren des neunzehnten Jahrhunderts bis in die Zeit nach dem Ersten Weltkrieg wurden diese Texte immer wieder in Deutschland, Österreich, Böhmen, Rußland, Frankreich und England als Zeugnis gegen die Juden herangezogen (COHN, S. 45-50). Gleich nach Erscheinen der deutschen Version der *Protokolle* fielen die Ähnlichkeiten im Text von »Ein Rabbiner über die Gojim«, den ZUR BEEK in seiner Einleitung (S. 31-34) als Beleg mit abgedruckt hatte, mit Goedsches Erfindung auf; schon im Jahre 1920 sind die Parallelen aufgezeigt worden.<sup>3</sup> Wer aber an die Rede des Rabbiners glaubt, wird sich selbstverständlich von diesen offensichtlichen Abhängigkeiten nicht beirren lassen.

Goedsches Text offenbart zwei Kennzeichen, die für das Phänomen der *Protokolle* von besonderer Bedeutsamkeit sind. Erstens ist das Modell der *Protokolle* eine *Fiktion*, Bestandteil eines *Romans*. Zwar könnte die Bedeutung dieser Tatsache dadurch verunklart werden, daß Goedsche seine Romane als dokumentarische Literatur verstanden wissen wollte. Zweifellos war er durch seine Verbindungen zum preußischen Hofgut informiert; er war enorm belesen; und er hatte wenigstens oberflächliche Kenntnisse mehrerer Fremdsprachen, da sich in seinen Texten Brocken aus allen möglichen Sprachen finden, z. B.

3 OTTO FRIEDRICH: *Die Weisen von Zion. Das Buch der Fälschungen*. Lübeck 1920. Siehe SEGEL, S. 139-141. FRIEDRICH machte schon auf andere Sottisen in der Einleitung ZUR BEEKS aufmerksam, z. B. seine Berufung auf das Zeugnis »Osman Beys«, eines Abenteurers englisch-französischer Abstammung namens Frederick Millingen, der schon damals als internationaler Hochstapler und Polizeispitzel notorisch war, sowie die Aufwärmung eines längst entlarvten Ritualmordmärchens des Jahres 1840 aus Damaskus (die Präzision dieser Angabe verdanke ich Dr. Michael Hagemeister).

in der Friedhofsszene mancher durchaus richtig verwandte, wohl den meisten Lesern nicht geläufige hebräische Ausdruck. Aber das im trivialsten Sinne Romanhafte der Szene müßte jedem geübten Leser auffallen. Nun stellt sich paradoxerweise heraus, daß die Fiktionalität des Textes, sowohl im Falle der Friedhofsszene wie auch der *Protokolle*, nicht eine Schwäche sondern eine Stärke des Phänomens ist. Denn eine Fiktion bleibt außerhalb der Kontrolle des logischen Diskurses. Es kann selbstverständlich nicht bewiesen werden, daß eine Fiktion nicht wahr ist. Folglich schwebt der Text in einem Niemandsland zwischen Phantasie und zugerechneter Wahrheit, läßt sich nie dingfest machen, und da er prinzipiell von der Überprüfung anhand der belegbaren Wahrheit befreit ist, erweist er eine textuelle Anpassungsfähigkeit an die jeweilige Tendenz, die jeder philologischen Kontrolle spottet. Da kann er jeden Beweis, daß er gefälscht ist, getrost überleben. In der Not gibt man nach und zuckt mit den Achseln: na, wenn schon; es stimme doch, da man schon wisse, wie die Juden seien. Es ist ein perfekter Zirkelschluß, er läßt sich mit vernünftigen Argumenten nicht durchbrechen.

Das zweite Kennzeichen ist die Erklärung der Weltereignisse durch die Wirkung kleiner aber außerordentlich mächtiger Verschwörergruppen. Darin war Goedsches Erfindungsgabe in seinen ›Retcliffe‹-Romanen unerschöpflich: mal sind es die Juden, mal die Jesuiten, mal die Freimaurer, mal die Sozialdemokraten, mal die Engländer, mal die Franzosen, stellenweise sogar die Dänen, die in wechselnden Kombinationen die Begebenheiten hinter den Kulissen lenken. Diese Vorstellung ist für die machterhaltende Politik von unschätzbarem Wert. Denn sie lenkt von jeder systemkritischen, etwa sozialpolitischen Erklärung der Mißstände, unter denen die Menschen ja immer leiden, ab; alles wäre bestens geordnet, wenn es die geheimen Bösewichte nicht gäbe. Die Vorstellung lebt wieder einmal vom Vorteil, anpassungsfähig und unpräzise zu sein; woran immer man im wirtschaftlichen, politischen, gesellschaftlichen, psychischen oder auch persönlichen Leben zu leiden hat, wird nicht der herrschenden Ordnung zur Last gelegt, sondern dem unsichtbaren Feind. Daß der Feind unsichtbar bleibt, daß man keine Spur von ihm kennt, daß man keine unmittelbare Erfahrung mit ihm gehabt hat, ist eben gerade der Beweis, wie schlaue und mächtig er ist. Es gibt keine Möglichkeit, aus eigenem Antrieb dahinter zu kommen; nur der durch Zufall oder besonderen Scharfsinn Dahintergekommene kann uns Verblendeten die Augen öffnen. Der Mechanismus ist beliebig verwendbar; er erlaubt beispielweise dem Nationalsozialismus zu erklären, wieso die Juden *sowohl* für den Kapitalismus *als auch* für den Kommunismus verantwortlich seien, die sich nur zum Schein bekämpfen; gleichzeitig erlaubt er dem Kommunismus zu erklären, daß die Leiden der Genossen nicht systemimmanent sind, sondern der radikalen Bosheit von Rechtsopportunisten, Linksabweichlern, Trotzkiten, Saboteuren, westlichen Agenten u. a. m. zuzuschreiben seien. Von diesem Mechanismus leben die *Protokolle* und ähnliche Schriften unentwegt weiter.

*Zweite Stufe:*  
*Maurice Joly: Dialogue aux Enfers*  
*entre Machiavel et Montesquieu (1864)*

Dieser Text ist zwar älter als Goedsches Roman, ist aber zu dem Komplex der *Protokolle* erst später hinzugekommen. Im Jahre 1921, nachdem die Echtheit der *Protokolle* in England ernsthaft erwogen worden war, erschien in der *Times* ein längerer Bericht ihres Korrespondenten in Konstantinopel, Philip Graves, der mitteilte, er habe von einem russischen Monarchisten ein Buch erstanden, das dieser seinerseits von einem ehemaligen Beamten des russischen Geheimdienstes Ochrana bekommen habe und das eine auffallende Ähnlichkeit mit den *Protokollen* aufweise.<sup>4</sup> Der Titel dieses Buches, so stellte sich heraus, war *Dialogue aux Enfers entre Machiavel et Montesquieu ou la politique de Machiavel aux XIX<sup>e</sup> siècle, par un contemporain*, das ein liberaler Advokat, Maurice Joly (1829-1879), 1864 bzw. 1865 anonym in Brüssel hatte drucken lassen. Das Werk gehört zur ehrwürdigen Gattung des Totengesprächs, das von alters her zur satirischen Betrachtung zeitgenössischer Zustände diene. In Jolys Totengespräch vertritt Montesquieu die humanistischen und demokratischen Traditionen der Französischen Revolution, während der satanische Machiavelli die Prinzipien einer amoralischen, den nichtsahnenden Staatsbürger über-töpelnden Machtpolitik ausbreitet. Keinem damaligen Leser konnte es verborgen bleiben, daß das Werk eine Satire auf die Regierung Napoleons III. war.<sup>5</sup> Das Buch wurde von der französischen Grenzpolizei beschlagnahmt und der Autor zu einer fünfzehnmonatigen Gefängnisstrafe sowie einer Geldstrafe von 300 Francs verurteilt. Nach Jahren dreister Polemik ermüdete der liberale Kämpfer und beging Selbstmord.

Es dauerte nicht lange, bis die Abhängigkeit der *Protokolle* vom satirischen Werk Jolys weithin bekannt wurde. Mehr als 160 Parallelen lassen sich in allen »Sitzungen«, in den meisten Fällen in derselben Reihenfolge, ausmachen (ROLLIN, S. 227-265); ich gebe in den Anmerkungen einige charakteristische Beispiele. Etwa 40% des Textes der *Protokolle* lassen sich auf Joly zurückführen. Entsprechend hat man begonnen, statt von einer Fälschung von einem Plagiat zu reden. Das meiste, was dem jüdischen Vortragenden in den Mund gelegt wird, entstammt dem brutalen Amoralismus Machiavellis, ab und zu aber tauchen liberale Formulierungen Montesquieus auf, um den Liberalismus als

4 Nähere Einzelheiten bei COLIN HOLMES: New Light on the »Protocols of Zion«. In: Patterns of Prejudice II, Nr. 6, 1977, S. 13-21.

5 Es ist gut möglich, daß das Werk dem alles verschlingenden Leser Goedsche, der von der Persönlichkeit Napoleons III. fasziniert war, bekannt wurde. Eine deutsche Übersetzung erschien 1865 in Leipzig: *Gespräche aus der Unterwelt zwischen Machiavelli und Montesquieu, oder die Politik Machiavelli's im XIXten Jahrhundert, von einem Zeitgenossen* (ROLLIN, S. 226, Anm. 1). Neuere Übersetzungen vgl. Abkürzungsverzeichnis, S. 128.

jüdische Machenschaft zu diskreditieren und ihn unentwerrbar mit den unmenschlichsten Absichten zu vermengen. Das resultierende Argument in den *Protokollen* wirkt weniger kohärent als im *Dialogue Jolys*; es ergibt sich der Eindruck einer hastigen Abschrift. Das Merkwürdigste an der Sache ist aber, daß der *Dialogue Jolys* absolut nichts mit Juden zu tun hat; es handelt sich um eine rein politische Schrift, die sich unentwegt mit dem Regierungsstil des französischen Kaiserreichs beschäftigt. Also sind die *Protokolle* ein Phantom, das aus einem vollkommen andersartigen Kontext, der mit einer angeblichen Weltverschwörung der Juden nicht den geringsten Berührungspunkt aufweist, herausgenommen und umfunktioniert wurde.

So beharrlich die Befürworter der *Protokolle* sich gegen eine vernünftige Beweisführung stemmen, liegt doch die Übereinstimmung der beiden Texte so sehr auf der Hand, daß sie sich nicht aus der Welt reden läßt. Somit verfiel man auf eine neue Erfindung, nämlich zu enthüllen, daß Maurice Joly nicht nur Beziehungen zu jüdischen Politikern Frankreichs wie Adolphe Crémieux gehabt habe, sondern selbst ein Jude namens Moïse Joël gewesen sei, eine Behauptung, die auch von ZUR BEEK<sup>2</sup> (S. 15-17) und ROSENBERG (S. 6) wiederholt wurde. Das ist schlicht unwahr; Joly stammte nachweislich von einer katholischen Familie ab (ROLLIN, S. 278-279). Aber die Behauptung ist auch sonst vollkommen gegenstandslos. Es wurde einmal bemerkt, daß, selbst wenn Joly so jüdisch wie Abraham wäre, es nichts daran ändern würde, daß sein *Dialogue* nicht das Geringste mit Juden zu tun habe und eine Satire auf das zweite Kaiserreich bleibe.<sup>6</sup> Die Versuche, die unstrittige Abhängigkeit der *Protokolle* vom *Dialogue Jolys* im Sinne der Echtheit des Textes zu erklären, gehören zum Exotischsten, was sich in dieser an Wunderlichem nicht armen Geschichte finden läßt.

### *Dritte Stufe:*

#### *Das verschwundene französische Original*

Die dritte Stufe in der Entstehungsgeschichte der *Protokolle* soll ein französischer Grundtext sein, der leider nirgends erhalten ist, falls er nicht eines Tages in einem geheimen russischen Archiv auftaucht. Es ist also nur eine spekulative Konstruktion, daß ein solcher Text gleichsam die *Ur-Protokolle* bildete. Sogar die Befürworter der Echtheit der *Protokolle* akzeptieren ihn als Zwischenstufe, nur setzen sie ein zugrundeliegendes hebräisches Original voraus, wofür es aber nicht den geringsten Anhaltspunkt gibt. Wann und zu welchem Zweck der französische Text geschrieben worden sein soll, ist Gegenstand von intensiven

6 JOHN S. CURTISS: *An Appraisal of the Protocols of Zion*. New York 1942, S. 59.

und komplizierten Studien geworden, die hier nur im Ergebnis referiert werden können. Die bedeutsamste dieser Studien, auf der alle ernsthaften Arbeiten seither fußen, ist das Werk von HENRI ROLLIN, *L'Apocalypse de notre temps. Les dessous de la propagande allemande d'après des documents inédits*. Es gehört zu den Absurditäten dieses Themas, daß Rollin (1885-1955), Marine- und Nachrichtenoffizier, später Historiker, der sich besonders auf die moderne russische Politik spezialisierte, gleich am Anfang seines Werkes sich bemüßigt fühlt, zu attestieren, er sei weder Freimaurer noch Jude, sondern Katholik mit katholischen Vorfahren, soweit man sie zurückverfolgen könne.<sup>7</sup> Das Buch ist im September 1939 erschienen; weniger als ein Jahr später wurde es von der deutschen Besatzung in Paris beschlagnahmt und eingestampft. Erst 1991 ist eine neue Ausgabe erschienen; die Wirkung dieses Buches ist also bisher auf die gründlichsten und gewissenhaftesten Forscher beschränkt geblieben. Herausragend unter ihnen ist Norman Cohn, der zuerst im Jahre 1967 Rollins Ergebnisse zusammengefaßt und weitergeführt hat.<sup>8</sup>

Nach dieser Rekonstruktion liegt der Ursprung der *Protokolle*, obwohl möglicherweise zu einem gewissen Grad von der Atmosphäre der damals international diskutierten Dreyfus-Affäre gefärbt, doch wohl hauptsächlich in der russischen Politik im letzten Jahrzehnt des neunzehnten Jahrhunderts, die von den verworrensten Intrigen und Verschwörungen nur so strotzte. Der ursprüngliche Anlaß scheint in der Opposition reaktionärer Kreise gegen die Reformpolitik des russischen Finanzministers Sergej Witte zu liegen; die Darstellung von Modernisierungsbestrebungen als jüdisches und freimaurerisches Komplott sollte Zar Nikolaus II. gegen Witte aufhetzen. Nach dieser Hypothese soll die Umfunktionierung von Jolys *Dialogue* das Werk eines erbitterten Feindes von Witte, Elia de Cyon, gewesen sein. Denn die Papiere Cyons kamen 1897 durch einen Einbruch in die Hände einer äußerst zwielichtigen Figur, des Oberhauptes des russischen Geheimdienstes in Paris, Pjotr Ratschkowski. Ob Ratschkowski, wie vielfach angenommen wird, der tatsächliche Autor der *Protokolle* in der endgültigen Fassung gewesen ist, kann nach heutigem Kenntnisstand nicht nachgewiesen werden; von ROLLIN (S. 586) wird ihm »la paternité directe ou indirecte« der *Protokolle* zugeschrieben. In diesem Fall war er es, der die *Protokolle* durch Mittelsmänner bzw. -frauen nach Rußland befördern ließ. Diese Rekonstruktion, durch interne Anhaltspunkte unterstützt, ergibt als Entstehungsjahr des ursprünglichen Grundtextes 1897 oder 1898.

7 ROLLIN, S. 3. Auch FRIEDRICH, a. a. O., S. 2, fand es angebracht zu betonen, »daß ich weder Jude, noch Philosemit bin, noch handele ich gar im Auftrage der Juden«. Ähnlicherweise attestieren die Mitarbeiter von CURTISS, a. a. O., S. VI, er stamme von »old Yankee stock« ab.

8 Eine knappe, aber genaue Übersicht über die Forschungsergebnisse findet sich bei STEFAN ROHRBACHER und MICHAEL SCHMIDT: *Judenbilder. Kulturgeschichte antijüdischer Mythen und antisemitischer Vorurteile*. Reinbek bei Hamburg 1991, S. 202-217.

*Vierte Stufe:  
Die russische Veröffentlichung*

In weniger genauen Angaben über die *Protokolle* liest man oft, sie seien eine Fälschung des russischen Geheimdienstes oder der mit ihm liierten Terrororganisation der »Schwarzen Hundertschaften«. Daß die Ursprünge komplizierter sind, haben wir schon gesehen. Wahr aber ist, daß die *Protokolle* in der Form, in der sie der Welt bekannt werden sollten, zuerst in Rußland veröffentlicht wurden. Die ersten Auszüge erschienen 1903 in der Zeitschrift *Znamja (Das Banner)*, herausgegeben von Pawolatschi Kruschewan, einem üblen Antisemiten, der schon im selben Jahr ein Pogrom in Kischinev angefacht hatte. Es folgte eine Reihe von Drucken. Aber der, der für die Welt bedeutsam wurde, erschien im Buch eines religiösen Schwärmers namens Sergej Nilus, *Velikoe v malom (Das Grosse im Kleinen)*, 2. Ausgabe 1905, das 1911 unter einem neuen Titel, *Bliz grjaduščij Antichrist (Der bald herannahende Antichrist)* neu gedruckt wurde. Ursprünglicher Adressat scheint Zar Nikolaus II. gewesen zu sein, der zunächst von den *Protokollen* beeindruckt war, ihre Verbreitung später aber, nachdem eine Ermittlung die Unechtheit des Textes erwiesen hatte, verbot. Der Text ist offensichtlich umgearbeitet worden, um Anspielungen auf die aktuelle Politik des Jahres 1905 aufzunehmen (SEGEL, S. 208-219). Man hat die Geistesgesundheit von Nilus manchmal bezweifelt; es ist nicht ganz klar, ob er aus eigener Initiative oder als Werkzeug anderer Intriganten wirkte.<sup>9</sup> Sogar er selbst hat die Möglichkeit, die *Protokolle* seien unecht, eingeräumt, in der unerschütterlichen Überzeugung, sie seien auch in diesem Fall ein Werkzeug Gottes gegen die Juden (COHN, S. 118).

Wie der Text tatsächlich in die Hände von Nilus gekommen ist, darüber gibt es verschiedene Ansichten. Übereinstimmend heißt es von den russischen Versionen, sie seien auf der Grundlage einer Kopie angefertigt worden, was zu dem Bonmot geführt hat, die *Protokolle* seien ein Werk ohne Originalausgabe.

9 Über Nilus kursieren verschiedene Vorstellungen; erst in neuester Zeit sind zuverlässige Angaben über ihn erschienen, nach denen er niemals Mönch gewesen ist, noch jemals ein geistliches Amt bekleidet hat, sondern ein von religiösen Wahnvorstellungen Besessener war, der versuchte, den Zaren und den Hof von seinen apokalyptischen Vorstellungen zu überzeugen. Siehe MICHAEL HAGEMEISTER: Wer war Sergej Nilus? Versuch einer bio-bibliographischen Skizze. In: Ostkirchliche Studien 40, 1991, S. 49-63; Die »Protokolle der Weisen von Zion«. Einige Bemerkungen zur Herkunft und zur aktuellen Rezeption. In: Russland und Europa. Historische und kulturelle Aspekte eines Jahrhundertproblems, hrsg. von Michael Wegner, Claus Remer sowie Erhard Hexelschneider. Leipzig 1995, S. 195-206; Sergej Nilus und die »Protokolle der Weisen von Zion«. Überlegungen zur Forschungslage. In: Jahrbuch für Antisemitismusforschung, hrsg. von Wolfgang Benz. Band 5. Frankfurt am Main und New York 1996, S. 127-147. HAGEMEISTER berichtet, daß Nilus neuerdings zu einer Kultfigur in Rußland geworden ist (Die »Protokolle der Weisen von Zion«, S. 200-201).

Der Historiker Walter Laqueur bemerkte:

Es waren so viele widerstrebende und einander widerstreitende Interessen am Werke – antisemitische Polizeigenerale, intrigierende Großfürstinnen, Spitzel und Betrüger, die versuchten, ein paar Rubel einzustecken, von religiösem Wahn Besessene, reaktionäre Politiker und gewöhnliche Gauner –, daß es ebenso schwierig ist, den wirklichen Ursprung der Protokolle nach so langer Zeit ausfindig zu machen, wie eine Stecknadel in einem Heuhaufen zu finden.<sup>10</sup>

Aber auch über den fiktiven Ursprung der *Protokolle* als angebliche Stellungnahme des internationalen Judentums gibt es verschiedene, sich widersprechende Versionen. Ursprünglich seien sie heimlich aus einem jüdischen bzw. freimaurerischen Zentrum in Frankreich entwendet worden. Nilus, der zunächst behauptet hatte, die *Protokolle* seien 1902-1903 vorgetragen worden, kanonisierte endlich 1917 eine Version, die weite Verbreitung fand: Der Text sei von Theodor Herzl vor dem ersten Zionistischen Kongreß 1897 in Basel vorgetragen worden. Die Unmöglichkeit dieser Vorstellung liegt auf der Hand. Der Zionistische Kongreß dauerte fünf Tage, vom 29. August bis zum 2. September. Er war eine öffentliche Veranstaltung, die Beobachter aus aller Welt anzog. Es ist unter diesen Umständen ausgeschlossen, daß der Vortrag der *Protokolle*, der ungefähr vier Stunden gedauert hätte, auch vor einer ausgewählten Zuhörerschaft hätte geheim gehalten werden können. Sprache des Kongresses war selbstverständlich nicht französisch, sondern deutsch. Der Zionismus war kein Programm der Weltherrschaft, sondern fast dessen Gegenteil: ein Gemenge von Plänen, die Juden aus der übrigen Welt zu holen und sie in einer eigenen Heimat zu versammeln. Darüber hinaus war der Zionismus keineswegs das Programm des »Weltjudentums«. Die Mehrzahl der westeuropäischen, namentlich der deutschsprachigen Juden standen dem Zionismus gleichgültig, wenn nicht sogar ablehnend gegenüber; das treibende Moment bildeten die unterdrückten und gehetzten Juden Osteuropas, nicht zufällig auch des Entstehungsgebiets der *Protokolle*.<sup>11</sup>

Also gestaltete sich eine alternative Version, die von einer russisch-amerikanischen Frau Schischmarew, die antisemitische und faschistische Schriften unter dem Namen Lesley Fry schrieb, propagiert wurde: Verfasser der *Protokolle* sei der ukrainische Jude Ascher Ginsberg (1856-1927), der unter dem Namen Achad Ha'am (Einer aus dem Volke) bekannt wurde; er habe den Text auf Hebräisch verfaßt, ihn in Odessa 1890 vorgetragen, dann in französischer Übersetzung an die (übrigens in Wirklichkeit beharrlich antizionistische)

10 WALTER LAQUEUR: Deutschland und Russland. Berlin 1965, S. 116.

11 Siehe dazu MICHAEL HAGEMEISTER: Die »Protokolle der Weisen von Zion« und der Basler Zionistenkongress von 1897. In: Der Traum von Israel. Voraussetzungen und Anfänge des Zionismus, hrsg. von Heiko Haumann. Weinheim 1998, S. 250-273.

Alliance Israélite Universelle in Paris schicken lassen, von wo aus sie an den Basler Kongreß gelangten (ROLLIN, S. 219-220; COHN, S. 88-89). Diese Version ist noch unwahrscheinlicher als die erste. Achad Ha'am, ein milder, ziemlich weltfremder Denker, vertrat einen Zionismus auf kultureller und geistiger Grundlage, vor allem durch die Pflege der hebräischen Sprache. Er war ein energischer Gegner des politischen Zionismus Herzls und wollte mit dem Basler Kongreß nichts zu tun haben. Es ist eine etwas langwierige Sache, solche Vorgänge auch verkürzt wiederaufzuwärmen; es bleibt aber notwendig, wieder und wieder darauf aufmerksam zu machen, wie Unsinn immer neuen Unsinn erzeugt, als ob man das ptolemäische Weltbild gegen die astronomische Wissenschaft aufrechterhalten wollte.

Zwei Aspekte der von Nilus verbreiteten Entstehungsversion verdienen besondere Aufmerksamkeit. Der erste ist die Verbindung der *Protokolle* mit der Erwartung des prophezeiten Antichrists. Diese Art Apokalyptik, die Nilus besonders am Herzen lag, hat eine lange Geschichte und wird mit großer Wahrscheinlichkeit vor der nahenden Jahrtausendwende erneut zum Vorschein kommen.<sup>12</sup> Der apokalyptische Affekt verwandelt die Not und das Unglück der Menschen in eine gezielte Hysterie, die vor allem die Angstkomponente des Antisemitismus um ein Vielfaches intensiviert. Denn wenn die jüdische Verschwörung als Trägerin des kosmischen Kampfes des Bösen schlechthin gegen die göttliche Ordnung verstanden werden kann, dann stellt sie eine unmittelbare Bedrohung von ungeheurem Ausmaß dar. Daß die monströse Stärke einer anscheinend verschwindend kleinen Minderheit von meist armen bis mittelmäßig situierten Menschen kaum sichtbar wird, beweist in den Augen der ›Gläubigen‹ nur wieder einmal, wie raffiniert und furchtbar die Juden in Wirklichkeit sind und wie verzweifelt und erbarmungslos gegen sie anzukämpfen ist. Das apokalyptische Moment dient dazu, die Angstzustände der Menschen gegen die Juden zu richten, wobei die völlig imaginären Juden dieser Wahnvorstellungen in der Praxis mit wirklichen Juden verwechselt werden.

Der zweite Aspekt ist die verstärkte Verkettung des Judentums mit dem Freimaurertum. Die uns geläufig gewordene Einbeziehung des Freimaurertums in das antisemitische Bild der jüdischen Verschwörung läßt sich von der Opposition gegen die Ideen der Französischen Revolution herleiten,<sup>13</sup> wurde aber im slawischen Gebiet besonders virulent. Hier haben wir es selbstver-

12 Siehe BERNARD MCGINN: *Antichrist. Two Thousand Years of the Human Fascination with Evil.* San Francisco 1994.

13 JACOB KATZ: *Jews and Freemasons in Europe 1723-1939.* Cambridge (USA) 1970, S. 152, 172; JOHANNES ROGALLA VON BIEBERSTEIN: *Die These von der Verschwörung 1776-1945. Philosophen, Freimaurer, Juden, Liberale und Sozialisten als Verschwörer gegen die Sozialordnung.* Bern und Frankfurt am Main, 1976, S. 193. Siehe auch KATZ: *Echte und imaginäre Beziehungen zwischen Freimaurerei und Judentum.* In: *Geheime Gesellschaften*, hrsg. von Peter Christian Ludz. Heidelberg 1979, S. 51-62.

ständig wieder einmal mit einer Legende zu tun. Das Freimaurertum war keine revolutionäre Verschwörung; es war eine Vereinigung des Bildungs- und Besitzbürgertums und des liberaleren Adels; im großen und ganzen hat es eher zum staats- und gesellschaftserhaltenden, liberalen bis konservativen Standpunkt tendiert. Wahr ist, daß viele sich assimilierende, bürgerliche Juden den Drang fühlten, sich dem Freimaurertum anzuschließen. In einigen Ländern ist ihnen das zu einem gewissen Grad gelungen, aber gerade in Deutschland nur in sehr beschränktem Maße, da sich dort die meisten Logen lange gegen die Aufforderung, Juden aufzunehmen, sperrten und viele sich als explizit christlich verstanden wissen wollten.<sup>14</sup>

Das Freimaurertum, das weder in Goedsches Friedhoffszene noch bei Joly vorkommt, spielt eigentlich im Text der *Protokolle* keine besonders große Rolle. Wer genauer hinsieht, wird merken, daß das Thema von den Zwischentiteln forciert wird, in denen wiederholt die Rede von den »Logen« ist, die im Textkorpus nicht oder nur beiläufig angesprochen werden. Im Text erscheinen die Freimaurer eher als nützliche Idioten, die von den Juden manipuliert werden; jüdische Logen seien geheim und unsichtbar. Die Zwischentitel sind Übertragungen der Randnotizen im russischen Text von Nilus. Ob sie zum französischen Original gehörten, ist nicht ermittelt; es hat aber den Anschein, daß die Einbeziehung des Freimaurertums in den Komplex der Weltverschwörung durch die russische Redaktion verstärkt werden sollte.

#### *Fünfte Stufe: Weltweite Verbreitung*

Die verschiedenen Publikationen der russischen *Protokolle* im Jahrzehnt vor dem Ersten Weltkrieg blieben zunächst ohne große Wirkung. Erst nach dem mehrfachen Schock der bolschewistischen Revolution und der Niederlage Deutschlands und Österreich-Ungarns im Ersten Weltkrieg wurden sie plötzlich aktuell. Auffallend ist zudem, daß als besondere Zielscheibe der angeblichen jüdischen Machenschaften die legitime Monarchie hervorgehoben wird; sogar von der »Selbstherrschaft«, d. h. der des russischen Zaren, ist die Rede. Antithetisch gesehen bedeutet die Entlarvung der jüdischen Verschwörung eine Verteidigung des Monarchismus. Das bezeugt wiederum den Ursprung der *Protokolle* aus reaktionären Kreisen, scheint aber für demagogische Zwecke relativ unerheblich zu sein; was geht das Volk die Erhaltung der Monarchien an? Die hier abgedruckte deutsche Version wurde »den Fürsten Europas ge-

14 Siehe BRUNO PETERS: Die Geschichte der Freimaurerei im Deutschen Reich 1870-1933. Berlin o. J., Kapitel 8; vgl. auch HELMUT NEUBERGER: Freimaurer und Nationalsozialismus. Hamburg 1980.

widmet«. Auch verträgt sich der Monarchismus der Aktion ziemlich schlecht mit dem Faschismus; in dieser Hinsicht erscheint dieser Aspekt weniger reaktionär als weltfremd, aber Folgerichtigkeit ist hier einmal mehr nicht gefragt. Zweifellos wichtiger bleibt die Absicht, mit der Veröffentlichung der *Protokolle* den Antisemitismus zu einer Waffe gegen den Bolschewismus zu schmieden, ein anachronistisches Anliegen, das offensichtlich dem ursprünglichen Text aufgestülpt wurde. Die explosionsartige Verbreitung der *Protokolle* ab etwa 1919 war folgerichtig das Werk russischer Gegner der Revolution von 1917. Dazu bemerkt Laqueur:

Um 1923 bestand bereits ein internationales Netz von Förderern und Erforschern der *Protokolle* [...]. Die Arbeit der Antisemitischen Internationale lief übrigens sehr viel reibungsloser als die der erdichteten Weisen von Zion.<sup>15</sup>

Eine von einer Kopie des russischen Originals im British Museum übersetzte englische Version erschien im Januar 1920 mit dem Titel: *The Jewish Peril*.<sup>16</sup> Die Idee der jüdischen Verschwörung wurde energisch von der aristokratischen *Morning Post* propagiert und sogar von der *Times* ernstgenommen, bis, wie wir schon gesehen haben, die Mitteilung des *Times*-Korrespondenten Graves das Plagiat aus Jolys Buch nachwies. In Amerika erschien von Mai bis Oktober 1920 eine englische Version der *Protokolle* in einer Zeitung Henry Fords, dem *Dearborn Independent*, in einer Auflage von 300 000 Exemplaren. Später im Jahr erschienen die *Protokolle* als Buch mit dem Titel *The International Jew: The World's Foremost Problem*, von dem eine halbe Million Exemplare abgesetzt wurden und das ins Deutsche, Russische und Spanische übersetzt wurde.<sup>17</sup> Das war besonders für Deutschland verhängnisvoll, wo Ford wohl als der berühmteste und bewundertste Amerikaner überhaupt galt; Hitler trug sich mit der Hoffnung, Ford würde Präsident der Vereinigten Staaten werden.<sup>18</sup> 1927 ist Ford zu der Überzeugung gelangt, die *Protokolle* seien unecht, und er leugnete – wohl etwas heuchlerisch – jede Verantwortung für die Publikationen, die er seinen Mitarbeitern anlastete, aber dieser Widerruf kam zu spät und blieb wirkungslos. In Frankreich erschienen drei verschiedene Übersetzungen; die am weitesten verbreitete stammte von einem betagten und mit päpstlichen Ehren überschütteten Geistlichen, Monseigneur Jouin, der sein Leben der antisemitischen Agitation widmete und ganze Bände mit Ver-

15 LAQUEUR, a. a. O., S. 119.

16 Über die Übersetzung und Überlieferung der englischen Version s. HOLMES, a. a. O.

17 Erweitert und korrigiert wird die Darlegung dieser Episode bei COHN, S. 206-210, von LEO R. RIBUFFO: Henry Ford and *The International Jew*. In: *American Jewish History* 69 (1979-1980), S. 437-477.

18 Zum Ansehen Fords in Deutschland s. Peter Berg: *Deutschland und Amerika 1918-1929. Über das Amerikabild der zwanziger Jahre*. Lübeck u. Hamburg 1963, S. 99-107.

gleichsstudien der verschiedenen Versionen der *Protokolle* füllte; Louis-Ferdinand Céline beglaubigte sie 1937 in seinen paranoiden *Bagattes pour un massacre*. In den Jahren nach dem Ersten Weltkrieg erschienen polnische, rumänische, ungarische, italienische, schwedische und lettische Übersetzungen. Dies war nur der Anfang einer Verbreitung in fast alle Kultursprachen der Welt. In Italien wurde der Übersetzer der *Protokolle*, Giovanni Preziosi, unter Mussolini Staatsminister; in Ungarn Lászlo Endre, der die Authentizität der *Protokolle* in einem Buch verteidigt hatte, unter der deutschen Besatzung Staatssekretär und Mitarbeiter von Adolf Eichmann. Die Verschwörung wurde von Land zu Land anders aufgefaßt: in England als eine deutsch-jüdische, in den Vereinigten Staaten als eine britische, in Frankreich als eine britisch-amerikanisch-deutsche. In Japan, wo Juden vollkommen unbekannt waren, wurde die jüdisch-freimaurerische Verschwörung für eine Bedrohung aus China verantwortlich gemacht, die einen Angriff notwendig machte.

Von besonderer Wichtigkeit wurde die deutsche Version, weil sie zur unmittelbaren Vorgeschichte des Nationalsozialismus gehört. Vermittler in diesem Fall wurde der im deutschen Exil lebende ukrainische Offizier und Kämpfer gegen die russische Revolution Fjodor Winberg, der den Text in Deutschland einführte und Kontakt mit einem Deutschen namens Ludwig Müller aufnahm. Als engagierter Antisemit hatte dieser schon unter dem Namen Müller von Hausen eine der damals grassierenden Schmähchriften gegen Heinrich Heine verfaßt. Mit dem Datum 1919 gab er 1920 die hier abgedruckte Version unter dem Titel *Die Geheimnisse der Weisen von Zion* und dem Pseudonym ›Gottfried zur Beek‹ heraus; Verleger war der von Müller gegründete Verband gegen Überhebung des Judentums. Bis Ende 1920 waren sechs Auflagen erschienen, bis 1933 33. Preußische Adlige und sogar der exilierte Kaiser Wilhelm II. sollen das Buch persönlich weitergereicht haben.<sup>19</sup> 1929 verschaffte sich die NSDAP die Rechte an dem Buch. Eine weniger aufwendige Ausgabe erreichte 1938 22 Auflagen. Schon 1920 erschien eine konkurrierende, gleichfalls erfolgreiche Version eines notorischen Antisemiten, THEODOR FRITSCH, unter dem Titel *Die Zionistischen Protokolle. Das Programm der internationalen Geheimregierung*. Bis 1933 hatte sie bereits zwölf Auflagen erreicht. Obwohl nicht unmittelbar aus dem russischen sondern aus dem englischen Text übersetzt, ist die Version von FRITSCH in verschiedener Hinsicht sorgfältiger bearbeitet worden und kann zum philologischen Vergleich herangezogen werden. 1923 wurden die *Protokolle* durch einen Kommentar von

19 So bei BENJAMIN W. SEGEL: *The Protocols of the Elders of Zion. The Greatest Lie in History*. New York 1934, S. 13-14. In dem früheren Werk, SEGEL, S. 168, wird stattdessen die freundliche Haltung Wilhelms II. dem Zionismus gegenüber betont; die Schuld an der Verbreitung der *Protokolle* wird General Ludendorff zugeschrieben. Über die Rolle der Hohenzollern habe ich keine sicheren Quellen finden können.

ALFRED ROSENBERG, *Die Protokolle der Weisen von Zion und die jüdische Welt-politik*, von der NS-Ideologie gleichsam sanktioniert. Bis 1933 erreichte dieses Werk eine vierte Auflage mit insgesamt 25 000 Exemplaren.

Es darf allerdings nicht übersehen werden, daß die *Protokolle* fast von der ersten Stunde an bezweifelt, bekämpft und entlarvt worden sind. Das beginnt gleich in Rußland. Es waren die Ergebnisse einer Untersuchung des Innenministeriums, die den Zaren von der Unechtheit der *Protokolle* überzeugten; schon vor dem Ersten Weltkrieg sind die *Protokolle* in amtlichen russischen Kreisen also bereits als eine Fälschung entlarvt worden und wurden deshalb unterdrückt. Später erschienen – allerdings im Exil – kritische Werke von Jurij Delewski (1923) und Wladimir Burzew (1938). In London wurde schon 1920 *The Jewish Bogy* von Lucien Wolf publiziert und im folgenden Jahr Graves' Beweis des Joly-Plagiats in der *Times*. Im selben Jahr erschien in New York die erste Ausgabe des wohl wichtigsten Vorgängers von ROLLIN und COHN, Herman Bernsteins *The History of a Lie*, dem 1935 eine ausführlichere Untersuchung, *The Truth about the Protocols of Zion*, folgte. 1927, wie wir gesehen haben, hatte sich sogar Henry Ford eines Besseren besonnen. Im Jahre 1942 kam ein sorgfältig erforschter, von einem Ausschuß amerikanischer Historiker unterstützter Überblick über die Geschichte der *Protokolle* heraus.<sup>20</sup> In französischer Sprache erschien 1921 eine Analyse des belgischen Jesuiten Pierre Charles, die er 1938 in Frankreich in der *Nouvelle revue théologique* und dann als Buch mit dem Titel *Les Protocoles des Sages de Sion* wiederabdrucken ließ. Schon 1920 erschien die oben erwähnte Kritik von Otto Friedrich,<sup>21</sup> 1924 die erste Ausgabe von SEGEL, mit dem sich übrigens Thomas Mann solidarisch erklärte.<sup>22</sup> Ein Schweizer, Johann Baptist Rusch, der 1921 die *Protokolle* herausgegeben und verteidigt hatte, änderte seine Meinung und gab 1933 eine Schrift mit dem Titel *Protokolle der Weisen von Zion – die grösste Fälschung des Jahrhunderts!* heraus. Schon 1927 hatte der Schweizer Schriftsteller Carl Albert Loosli mit seinem Buch *Die schlimmen Juden* die *Protokolle* als Fälschung entlarvt.

20 CURTISS, a. a. O.

21 A. a. O. (Anm. 3).

22 Mann an Segel, d. 5. November 1926: »Ich habe in der Legende der Weisen von Zion nie etwas anderes sehen können als eine phantastische Ausgeburt manikalischen Judenhasses [...]. Ihr Buch zeigt mir, welch ein Aufwand von wissenschaftlicher Energie und Akribie sich immerhin empfahl, als es galt, dieser Legende endgültig den Garaus zu machen. Ich sehe das mit einem gewissen Erstaunen. Aber die Hauptsache ist, daß es nun wohl endgültig jedem Menschen von gesunder Vernunft und intellektueller Reinlichkeit unmöglich gemacht ist, mit dieser Absurdität in irgendeiner Weise sich noch gemein zu machen«. THOMAS MANN: *Essays*. Band 3. Ein Appell an die Vernunft 1926-1933, hrsg. von Hermann Kurzke und Stephan Stachorski. Frankfurt am Main 1994, S. 45. Segel ließ den Brief in verschiedenen Zeitungen abdrucken (S. 376).

Gerade in der Schweiz kam es in den dreißiger Jahren zu einer unmittelbaren Konfrontation, die internationale Aufmerksamkeit erregte.<sup>23</sup> Im Juni 1933 erstatteten die Israelitische Kultusgemeinde Bern und der Schweizerische Israelitische Gemeindebund in einer Reihe von Abwehraktionen gegen den Antisemitismus Strafanzeige gegen die *Protokolle* als Verstoß gegen das bernische Schundgesetz. Dies sollte eine Möglichkeit schaffen, die Echtheit der *Protokolle* gerichtlich zu prüfen. Der gesamte juristische Vorgang lief vom Herbst 1934 bis zum Frühling 1935. Als Aufklärungsaktion wurde er ein Erfolg. Die Abhängigkeit des Textes von Goedsches *Biarritz* und Jolys *Dialogue* wurde einwandfrei dargelegt; die Unmöglichkeit des Vortrags vor dem Basler Zionistenkongreß konnte von Zeugen aus Basel nachgewiesen werden; die Haltlosigkeit der impliziten Inkriminierung des Zionismus bzw. des Freimaurertums wurde bloßgestellt. Russische Historiker und Kenner der Kreise um Ratschkowski und Nilus brachten zum ersten Mal in der Öffentlichkeit einiges Licht in den wahrscheinlichen Vorgang der Fälschung innerhalb des Kontexts der politischen Intrigen der Jahrhundertwende. Die ›Experten‹ der Verteidigung, ein schweizerischer politischer Antisemit und ein prominenter antisemitischer Journalist aus dem Reich, versagten kläglich in ihrem Versuch, alte Märchen wie die Verfasserschaft Achad Ha'am aufzuwärmen und den Prozeß in ein Forum für antisemitische Hetze zu verwandeln. Dafür war ein schweizerisches Gericht, gerade damals, denkbar ungeeignet. Das Urteil vom 14. Mai 1935 erkannte die *Protokolle* als Plagiat und wahrscheinliche Fälschung an und erklärte deren Verbreitung als Verstoß gegen das bernische Schundliteraturgesetz. Es wurden einige Geldstrafen verhängt, aber viel beeindruckender war das richterliche Urteil:

Ich hoffe, es werde eine Zeit kommen, in der kein Mensch mehr begreifen wird, wieso sich im Jahre 1935 beinahe ein Dutzend sonst ganz gescheiter und vernünftiger Leute vierzehn Tage lang vor einem bernischen Gericht über die Echtheit oder Unechtheit dieser sogenannten »Protokolle« die Köpfe zerbrechen konnten, die bei allem Schaden, den sie bereits gestiftet haben und noch stiften mögen, doch nichts anderes sind als ein lächerlicher Unsinn.<sup>24</sup>

23 Zum folgenden s. URS LÜTHI: Der Mythos von der Weltverschwörung. Die Hetze der Schweizer Frontisten gegen Juden und Freimaurer – am Beispiel des Berner Prozesses um die »Protokolle der Weisen von Zion«. Basel u. Frankfurt am Main 1992. Auch in Südafrika wurde im Sommer 1934 gegen die *Protokolle* prozessiert; s. COHN, S. 278-280.

24 LÜTHI, a. a. O., S. 67. Das verhinderte selbstverständlich nicht, daß der ›Experte‹ aus dem Reich seine Aussagen drucken ließ: ULRICH FLEISCHHAUER: Die echten Protokolle der Weisen von Zion. Sachverständigengutachten, erstattet im Auftrag des Richteramtes V in Bern. Erfurt 1935.

Das war an sich ein wichtiger Durchbruch. Leider stand das Urteil in verschiedener Hinsicht auf schwachen Füßen. Nicht alle in der schweizerischen Gesellschaft waren darüber erfreut. Manche, namentlich in der Bundesregierung, wollten das NS-Regime in Deutschland möglichst nicht brüskieren. Auch manche Juden scheuten die öffentliche Auseinandersetzung. Das Fragwürdigste war aber, daß ›Schundliteratur‹ eigentlich nicht die richtige Kategorie für die *Protokolle* war. Hauptsächlich aus diesem Grunde, auch im Namen der politischen Pressefreiheit, wurde das Urteil am 1. November 1937 in der Revision vor dem Berner Obergericht aufgehoben. Dieses auch in einigen Punkten anfechtbare Urteil wollte keineswegs die *Protokolle* rehabilitieren. Indem der Oberrichter bedauerte, daß die Juden keine strafrechtliche Handhabung gegen Schriften dieser Art hätten, bezeichnete er die *Protokolle* als

perfid, weil sie nicht so sehr den jüdischen Glauben oder das Verhalten einzelner Juden zum Gegenstand nehmen, wie die Rasse als solche. Wer um seines Glaubens, seiner Überzeugung, seines Verhaltens willen angegriffen wird, kann sich durch Argumente wehren, wer aber Jude ist, der wird durch den Vorhalt mundtot gemacht, er gehöre einer minderwertigen Menschenrasse an.<sup>25</sup>

Diese Nuance wurde selbstverständlich von den jubelnden Nationalsozialisten geflissentlich übersehen, während die, die hofften, der Prozeß würde die *Protokolle* ein für allemal ad absurdum führen, enttäuscht waren. Die *Protokolle* zirkulierten weiterhin in der Schweiz.

Inwieweit die *Protokolle* nicht nur zeitgeschichtliches Symptom waren, sondern in einem ursächlichen Verhältnis zur Judenvernichtung standen, läßt sich nicht mit Sicherheit beurteilen. Zweifellos aber wurden sie eingesetzt, um den militanten Antisemitismus zu artikulieren und zu verschärfen. Schon bei FRITSCH heißt es:

Eines aber ergibt sich als unabweisbare Forderung aus diesen ›Protokollen‹: *Das Judentum darf nicht länger unter uns geduldet werden!* Es ist eine Ehrenpflicht der gesitteten Nationen, dieses rüdisge Geschlecht auszuschneiden, da es schon durch seine Anwesenheit alles verpestet, die Völker geistig und seelisch krank macht, gleichsam die geistige Luft vergiftet, in der wir atmen [...]. Mit der Ausscheidung des Judentums würde mit einem Schlage ein Großteil der Übel verschwinden, an denen die Kulturvölker heute krankten. Die ›Protokolle‹ enthalten ja die umfänglichsten Geständnisse, wie alle die Zeitnöte durch die dämonischen Machenschaften der Volks- und Staatsverwüster künstlich genährt und gezüchtet wurden.<sup>26</sup>

25 LÜTHI, a. a. O., S. 77.

26 FRITSCH, S. 76-77.

Hitler bekannte sich zu den *Protokollen*, ganz gleich ob sie echt seien oder nicht:

Wie sehr das ganze Dasein dieses Volkes auf einer fortlaufenden Lüge beruht, wird in unvergleichlicher Art in den von den Juden so unendlich gehaßten »Protokollen der Weisen von Zion« gezeigt. Sie sollen auf einer Fälschung beruhen, stöhnt immer wieder die »Frankfurter Zeitung« in die Welt hinaus: der beste Beweis dafür, daß sie echt sind. Was viele Juden unbewußt tun mögen, ist hier bewußt klargelegt. Darauf aber kommt es an. Es ist ganz gleich, aus wessen Judenkopf diese Enthüllungen stammen, maßgebend aber ist, daß sie mit geradezu grauenerregender Sicherheit das Wesen und die Tätigkeit des Judenvolkes aufdecken und in ihren inneren Zusammenhängen sowie den letzten Schlußzielen darlegen. Die beste Kritik an ihnen jedoch bildet die Wirklichkeit. Wer die geschichtliche Entwicklung der letzten hundert Jahre von den Gesichtspunkten dieses Buches aus überprüft, dem wird auch das Geschrei der jüdischen Presse sofort verständlich werden. Denn wenn dieses Buch erst einmal Gemeingut eines Volkes geworden sein wird, darf die jüdische Gefahr auch schon als gebrochen gelten.<sup>27</sup>

Der erste gegnerische Biograph Hitlers hat die Darstellung mit einem Kapitel über die *Protokolle* eröffnet.<sup>28</sup>

In welchem erheblichem Maße die *Protokolle* zur Erzeugung der nationalsozialistischen Pogromstimmung eingesetzt wurden, erhellt sich u. a. aus den in Nachkriegsgefangenschaft verfaßten Aufzeichnungen von Dieter Wisliceny, einem SS-Hauptsturmführer aus der Umgebung Eichmanns:

Der Antisemitismus bildete eine der Hauptgrundlagen des NS-Parteiprogramms. Er resultierte im wesentlichen aus zwei Anschauungen: 1. den pseudowissenschaftlichen biologischen Feststellungen von Professor Günther<sup>29</sup> und 2. aus einer mystisch-religiösen Vorstellung, daß die Welt von guten und bösen Kräften gelenkt würde. Das böse Prinzip stellten nach dieser Ansicht die Juden dar, deren Hilfsorganisationen die Kirche (Jesuitenorden), Freimaurerei und Bolschewismus waren. Die Literatur dieser Richtung ist bekannt, das ältere Schrifttum der NSDAP wimmelt von dieser

27 ADOLF HITLER: *Mein Kampf*. 176-177. Auflage. München 1936. S. 337.

28 KONRAD HEIDEN: *Der Fuehrer. Hitler's Rise to Power*. Boston 1944, S. 1-18. Siehe auch COHN, S. 228-246. Allerdings spekulierte Eichmann nach dem Krieg, sogar Hitler sei eine Marionette der Weisen von Zion gewesen (COHN, S. 266).

29 Hans F. K. Günther (geb. 1891), dem die NS-Regierung Thüringens 1930 an der Universität Jena gegen den erbitterten Widerstand der Fakultät eine Professur für Rassenforschung verschaffte. Unter seinen Schriften: *Rassenkunde des deutschen Volkes*. München 1926; *Rasse und Stil*. München 1926; *Rassenkunde des jüdischen Volkes*. München 1930.

Vorstellungswelt. Von den »Protokollen der Weisen von Zion« bis zu Rosenbergs »Mythos« führt eine gerade Linie. [...] Dieser Vorstellungswelt ist mit logischen oder Vernunftgründen absolut nicht beizukommen, sie ist eine Art Religiosität, die zur Sektenbildung drängt. Millionen von Menschen haben unter dem Einfluß dieser Literatur an diese Dinge geglaubt, ein Vorgang, der nur mit ähnlichen Erscheinungen des Mittelalters verglichen werden kann, etwa dem Hexenwahn. Gegenüber dieser Welt des Bösen stellten die Rassenmystiker die Welt des Guten, des Lichtes, verkörpert im blonden, blauäugigen Menschen, von dem allein alle kulturschöpferische, staatenbildende Kraft ausgehen sollte. Diese beiden Welten lagen nun angeblich im ständigen Kampf und der Krieg von 1939, den Hitler begonnen hat, stellte nur die endgültige Auseinandersetzung zwischen diesen Kräften dar.<sup>30</sup>

Aus dieser Sicht erscheint die Bezeichnung der *Protokolle* als »Bevollmächtigung zum Völkermord«, die COHN im ursprünglichen Titel seines Werkes, *Warrant for Genocide*, formulierte, als zutreffend. Schon 1922 hatten die *Protokolle* dazu beigetragen, die Ermordung Walther Rathenaus zu motivieren, der als einer der angeblichen Weisen von Zion identifiziert worden war (ZUR BEEK, S. 198-199).

### *Aktuelle Verbreitung und Rezeption*

Nach dem Zweiten Weltkriege verblaßte die Anziehungskraft der *Protokolle*. Die lange Tradition der Entlarvung als Fälschung und der Rekonstruktion ihrer Ursprünge kulminierte in der ursprünglich 1967 erschienenen Arbeit von COHN, die zum Standardwerk geworden ist. In keiner Regierung der westlichen Welt spielen die *Protokolle* und die Anschauungen ihrer Befürworter irgend eine Rolle; sie gehören zum Programm keiner der seriösen Parteien. Das müßte an sich selbstverständlich sein, bedeutet aber gegenüber der Vorkriegssituation eine wirkliche Umwandlung. Heutzutage gibt es sehr viele Menschen – sicher die große Mehrheit –, die mit dem Begriff der *Protokolle* gar nichts verbinden.

Verschwunden sind die *Protokolle* jedoch nicht. Sie sind, in verschiedenen Sprachen, immer noch erhältlich, immer noch im Umlauf. Nach dem zweiten Weltkrieg erschienen sie in Australien, Neuseeland, Kanada, der Türkei, Griechenland, Deutschland, Schweden und den Vereinigten Staaten.<sup>31</sup> In den

30 LEON POLIAKOV und JOSEF WULF: Das Dritte Reich und die Juden. Dokumente und Aufsätze. Berlin-Grünwald 1955, S. 91-92. Sperrdruck im Original.

31 J. M. MACHOVER: Les Protocoles des Sages de Sion. In: Machover, Hrsg.: Dix ans après la chute de Hitler. Paris 1957, S. 195 Anm.

USA sind sie in den fünfziger Jahren unter verschiedener, regelmäßig sich als »christlich« identifizierender Schirmherrschaft erschienen, manchmal in verschiedenen Preislagen; in England überlebten die Befürworter der *Protokolle* den Krieg und ließen sie weiter vertreiben. In der Sowjetunion, wo seit langem die »antizionistische« Karikatur sich kaum von den schlimmsten Zerrbildern des *Stürmers* unterschieden hatte,<sup>32</sup> erzeugten sie in den siebziger Jahren Warnungen vor einer jüdisch-freimaurerischen Verschwörung unter der Führung von Solschenizyn, Sacharow und Amnesty International; nach dem Zusammenbruch der Sowjetunion propagierte der antisemitisch-radikalnationalistische Verein Pamjat u. a. die Vorstellung aus den *Protokollen*, die Juden würden die Untergrundbahn verwenden, um Regierungsgebäude in die Luft zu sprengen. Im November 1992 wurde ein Kongreß zu Ehren von Nilus in Petersburg mit einem Grußwort des Metropoliten abgehalten, wobei Vorstellungen von der Verschwörung der Juden und Freimauer wiederbelebt wurden.<sup>33</sup> In den islamischen Ländern sind sie seit den zwanziger Jahren in neun verschiedenen arabischen Übersetzungen in unzähligen Ausgaben verbreitet worden und sind immer wieder von führenden Politikern Ägyptens, Saudi-Arabiens, Libyens und des Irak empfohlen worden.<sup>34</sup> Auch in englischer Sprache werden sie vom Iran aus verbreitet. Heute gibt es im Internet Tausende von Stellen, wo die *Protokolle* verbreitet bzw. kommentiert werden.

Aus dieser Perspektive darf der folgende Text nicht als etwas Antiquarisches angesehen werden. Er ist immer noch aktuell, wenn auch wohl zur Zeit weniger virulent als in der Vergangenheit. Einen Grund, sich diesem Machwerk so ausführlich zuzuwenden, sehe ich allerdings heute vorrangig in der Aufklärung über die Denkmuster und Argumentationsstruktur einer antisemitisch verwendeten Verschwörungstheorie.

32 Siehe WILLIAM KOREY: The Soviet »Protocols of the Elders of Zion«; YAACOV T SIGELMAN: »The Universal Jewish Conspiracy« in Soviet Anti-Semitic Propaganda. In: Anti-Semitism in the Soviet Union. Its Roots and Consequences, hrsg. von Theodore Freedman. New York 1984, S. 151-159, 394-421.

33 HAGEMEISTER: Die »Protokolle der Weisen von Zion«, a. a. O., S. 204-205.

34 BERNARD LEWIS: Semites and Anti-Semites. An Inquiry into Conflict and Prejudice. New York und London 1986, bes. S. 199-200, 208-211; NORMAN A. STILLMAN: Antisemitism in the Contemporary Arab World. In: Antisemitism in the Contemporary World, hrsg. von Michael Curtis. Boulder und London 1986, S. 75-76; RIVKA YADLIN: Arab Antisemitism in Peacetime: The Egyptian Case, ebd. S. 91-94.